



Erscheint wöchentlich. Vierteljährl. 75 Pf. excl. Bestellgeld; unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich M. 1,25.

Leipzig, 21. Dezember 1885.

Inserate 20 Pf. die 3gepaaltene Zeitspaltzeile. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Zur gefl. Beachtung!

Mit nächster Nummer hört die „Deutsche Buchbinderzeitung“ auf zu erscheinen. Die Gründe hierfür finden sich an anderer Stelle angegeben.

Unsere Fachpresse,

was sie ist und was sie sein sollte.

Es ist das letzte Mal — ich bitte meine Leser, dies nicht tragisch zu nehmen — daß ich hier das Wort ergreife, hier, wo ich so manches liebe Mal in der „Kundschau“ „mit wenig Biß und viel Behagen“ das kritische Messer geführt und dem sachliterarischen Federvieh zu Leibe gegangen bin.

Warum ich's in der letzten Zeit unterlassen, wird manchen verwundert haben; gesagt hat mir's Keiner, denn hätte mir's Einer gesagt, dann hätte ich's eben nicht unterlassen; so aber mußte ich glauben, es liege Niemand etwas am Erscheinen der „Kundschau“ und da ließ ich denn die kritische Sonde am Wertbrett stecken.

Daß sie darum nicht rostig geworden, wird der geneigte Leser an der Kritik über den „neuen Adam“ gemerkt haben. Ich hätte wohl etwas tiefer schneiden, hätte wohl die Lupe nehmen können, aber der Adam ist ein so braver guter Kerl, ein so brauchbarer, dienstfertiger Ratgeber, daß es Unrecht wäre, mit der Laterne nach Fehlern zu suchen, wenn sie nicht gerade in die Augen springen. Dafür wollen wir uns lieber noch einmal auf das Gebiet der Fachzeitungen begeben und die guten Freunde, die wir manchmal zusammen durchgehohlet, noch einmal Revue passieren lassen.

Da ist zunächst die „Illustrierte Zeitung für Buchbinderei u. s. w.“, kurzweg die „Illustrierte“ oder die „Tante“ genannt — ich weiß nicht, ob die Benennung sich eingebürgert, acceptirt hat sie ihn. Sie ist das immerhin respektabelste Organ der Buchbinderei deutscher Zunge, etwas schwerfällig, aber im leidlichen Tempo folgt sie dieser ihrer Patronin auf Schritt und Tritt. Durch langjährige Bekanntheit hat sich eine gewisse Vertraulichkeit herausgebildet, man kennt sich, hilft sich gegenseitig aus und läßt im übrigen gleich Schillers Räubern den Herrgott sorgen. Wenn die Buchbinderei in jüngster Zeit vorgeschritten ist, so ist die Tante dabei wohl beteiligt gewesen, aber sie kann wahrhaftig nichts dafür, sie ist immer mit — aber nie vorangeschritten. Gelesen wird sie von den meisten der bedeutenden Buchbinderbesitzer der älteren Schule und von allen besser situierten Kleinmeistern.

Als zweitälteste rangiert die „Papierzeitung“, ein sehr anständiges, vortrefflich redigiertes, ungemein reichhaltiges Blatt, nur leider nicht für uns, die dabei ziemlich stiefmütterlich behandelt werden. Du lieber Gott, man sieht's den Leuten an, wie sauer es ihnen wird, das bischen Buchbinderseite zu füllen. Sein Leserkreis ist ein bedeutender, aus Buchbinderkreisen wohl größtentheils Ladenbesitzer.

Das dritte ist das „Journal für Buchbinderei“, das Organ für Schönfärberei und Lohhuderei, das Reklameblatt par excellence, das indessen durch die Promptheit, wodurch es seine Leser über alle Neuigkeiten unterrichtet, durch seine mannigfachen Nachrichten seine Eigenschaft als Arbeitsvermittler und dergl. sich manchen Freund erworben und dem Berufe manchen Dienst geleistet hat. Sein Leserkreis rekrutiert sich aus dem mobilen Vergolderpersonal, den ältern, auf Verschreibung reisenden Kollegen und einer Anzahl jüngerer Meister.

Nun kommt die „Berliner Buchbinderzeitung“, ein stilles, harmloses Blättchen, das Niemand was zu Leide thut, von Ausschnitten lebt und immer dieselben Annoncen enthält. Sein einziger Sport

sind die Quartalsankündigungen, wo es den Mund so voll nimmt, wie ein Haushahn auf dem Düngerhaufen und sich geberdet, als sei es das einflußreichste Fachblatt in Deutschland. Es wird meist gratis versandt, sein Leserkreis ist daher unbestimmbar.

Nun käme wohl das Verbandsorgan des Bundes deutscher Buchbinder-Innungen an die Reihe. Sein Charakter und Leserkreis ist durch seine Bestimmung gegeben als Publikationsorgan des Verbandes.

Das enfant terrible der Fachpresse ist die „Buchbinderzeitung“, das Organ des Unterstützungsvereins. Ein wilder Junge, schlagfertig und raufstüftig, indessen wegen seines etwas einseitigen, voreingenommenen Standpunktes nicht recht ernst zu nehmen. Sein Leserkreis ist die gesamte jüngere Kollegenschaft der Großstädte, die Mitglieder des Unterstützungsvereins.

Zuletzt, last not least, die „Deutsche Buchbinderzeitung“, das Leiborgan der älteren Leipziger Kollegenschaft und der Centralkasse. Es hat lange Jahre hindurch seine Pflicht gethan, da es aber dem Vorgenannten auf seinem Wege nicht folgen will, andere Wege seinem Abonnentenstamme aber nicht zusagen, so wird es abtreten von einem Schauplatz, auf dem es nichts mehr nützen kann.

In folgender Nummer werde ich versuchen, darzulegen, wie ein Blatt beschaffen sein müßte, das die Anforderungen an ein Fachblatt voll und ganz zu erfüllen im Stande wäre.

Mitteilungen.

Leipzig. Der Vorstand der Invalidentasse für Buchbinder u. s. w. zu Leipzig versandte vor einigen Wochen nachstehendes Zirkular an die Kollegen, um der Kasse neue Mitglieder zuzuführen:

„Kollegen!

Der Vorstand der Invalidentasse für Buchbinder, Portefeuller, Kartonnagenarbeiter und

Vinitzer zu Leipzig hält es für seine Pflicht, nochmals alle Kollegen, welche dieser Kasse noch nicht angehören, zum Beitritt in dieselbe aufzufordern.

Kollegen, betrachten Sie es für eine Ehrensache einer Kasse anzugehören, welche der Stolz der Buchbinder Leipzigs sein kann, da wohl eine zweite derartig gut situierte Kasse in Deutschland nicht existieren wird, welche sich das hohe Ziel gesteckt hat, ihre Mitmenschen im Alter, in Unglücksfällen und langwieriger Krankheit vor den Almosen fremder Menschen, sowie den Armenkassen, zu schützen. Beides wirkt demoralisierend, ja letzteres würde Sie sogar um den Genuß der politischen Ehrenrechte bringen und nie ist jemand zu jung, in eine derartige Kasse einzutreten; auch ist niemand durch höhere Gewalt vor dem Verunglücken geschützt!

Deswegen, Kollegen, laßt dergleichen leere Ausreden nicht gültig sein, die Invalidenkasse ist gerade so nötig wie die Kranken-, Reiseunterstützungs- u. Kassen; lohnen Sie diesmal die Bemühungen des Vorstandes, indem Sie auf umgehenden Formular Ihren Eintritt in obige Kasse erklären.

Mit den Aufnahmebedingungen, Rechten und Pflichten können wir uns kurz fassen, da wohl in den meisten Werkstübchen Plakate aushängen, welche dieselben ausführlich enthalten, wir weisen jedoch auf den in letzter Generalversammlung beschlossenen Nachtrag hin, nach welchem der Eintritt bis zum 45. Jahre gestattet ist.

Die Kasse zählt ca. 600 Mitglieder mit einem Kassenbestand von rund Mart 30 000, wovon Mart 20 000 zum Reservefonds angelegt sind. Zur Zeit werden 4 Invaliden unterstützt und wurde bis jetzt noch kein einziges Unterstützungsgesuch abgewiesen.

Ganz besonders aber machen wir noch darauf aufmerksam, daß Mitglieder Leipzig verlassen können, ohne der Mitgliedschaft verlustig zu gehen, sobald die Steuern dem Kassirer pünktlich zugesandt werden.

Hochachtungsvoll zeichnet der Vorstand:
E. Frosch, Vorsitzender."

Soweit das Resultat sich bis jetzt übersehen läßt, sind die Bemühungen nicht ganz umsonst gewesen, denn es haben sich gegen 60 Kollegen in die beigelegte Liste eingeschrieben; aber nur einige sind den Aufnahmebestimmungen (ärztliche Untersuchung) nachgekommen, was seinen Grund darin haben mag, daß es seither in den meisten Werkstübchen an der nötigen Zeit fehlt; theilweise wohl auch eine gewisse Antipathie oder auch Bequemlichkeit, sich zum Arzt zu bemühen.

Da der Vorstand zu seiner größten Freude eingesehen hat, daß Interesse für die Kasse vorhanden ist und da der erstere Grund, warum so wenige von den Eingeschriebenen zum Arzte gegangen sind, sich von selbst erledigt hat — indem die Weihnachtsfeierstage herangerückt sind, in Folge dessen es nicht mehr mit der Arbeit treibt — so wird hierdurch an alle Kollegen, welche der Kasse beizutreten wünschten, die Bitte gerichtet, sich behufs ärztlicher Untersuchung mit ausgefülltem Fragebogen an Herrn Dr. Pöppold, Turnerstr. 9c (alte Nummer) zu wenden. Die Untersuchung ist unentgeltlich. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mart, die wöchentliche Steuer 10 Pf. Jeder Neueintretende hat sich persönlich beim Kassirer Herrn Ab. Amberg, Thomaskirchhof 4, II, zu melden, um das Statut zu unterschreiben.

Weitere Auskunft erteilen die Vorstands- und Ausschußmitglieder der Kasse, sowie die Ver-

trauensmänner der Sozialkrankenkasse in den größeren Werkstübchen.

Magdeburg. In dem Protokolle der Generalversammlung der Centralkrankenkasse wird der Vertreter für Magdeburg als unentschuldig aufgeführt. Die Verwaltungsstelle Magdeburg ist aber nicht gewillt eine derartige Beschuldigung auf sich sitzen zu lassen, weil sie der Meinung ist, vollständig korrekt gehandelt zu haben. Wir haben zunächst im Allgemeinen dem Centralvorstand den Vorwurf zu machen, daß er die Angelegenheit der Steuererhöhung im Anfang zu lau betrieben und dann die Generalversammlung mit einer solchen Hast einberufen, daß der Gedanke nicht ganz abzuweisen ist, der Vorstand hätte dabei einen bestimmten Zweck verfolgt. Dann kommt noch hinzu das unregelmäßige Erscheinen der deutschen Buchbinderzeitung, welche oft acht Tage nach ihrem Erscheinen in unsere Hände kommt, wodurch dem Ortsvorstande jede Handhabe fehlt, die Mitglieder rechtzeitig von den Vorkommnissen zu unterrichten. Trotzdem wurde von der hiesigen Verwaltungsstelle beschlossen, einen eignen Delegierten nach Leipzig zu senden, weil man der Ansicht war, daß eine Generalversammlung von nur Leipziger Vertretern nicht im Interesse der Kasse wäre und weil die Entfernung keine so große ist, auch keine erheblichen Kosten erfordert. Das Mandat des Delegierten wurde aber vom Centralvorstand beanstandet, obgleich die Wahl genau nach dem neuen Statut vollzogen und das Protokoll eingeschickt wurde, mit der Motivierung, die Stimmzettel seien nicht mit eingekandt.

Im ganzen Statut ist nun von Stimmzetteln einsehenden, außer bei einzelfestehenden Mitgliedern, keine Rede, jetzt lesen wir allerdings mit Staunen, daß der Centralvorstand die Generalversammlung nach dem alten Statut einberufen. Wer giebt demselben das Recht, sich über das Statut hinwegzusetzen? Ferner stellen wir die Frage, hat der Centralvorstand das Recht, die Mandate zu beanstanden? Wir sind der Meinung, daß dies lediglich Sache der Generalversammlung ist. Wir wären trotzdem dem Verlangen nachgegeben, wenn die Stimmzettel noch zu beschaffen gewesen wären und zu einer neuen Versammlung nicht die Zeit gemangelt hätte. Es blieb deshalb dem Delegierten Herrn P. Walther, nicht E. Walther, nichts übrig als hier zu bleiben, wollte er sich nicht der Gefahr aussetzen, die Reise aus seiner Tasche zu bestreiten. Alles dieses wird wohl genügen, das Fernbleiben unseres Delegierten zu rechtfertigen, und wir müssen lebhaften Protest erheben gegen den widerrechtlichen Ausschluß von der Generalversammlung.

Die Verwaltungsstelle Magdeburg.

J. Müller, Vorsitzender.

Gust. Brectel,

Beisitzer und Protokollführer.

Prolog

zum

Konzert der Witwen-Kasse für Buchbinder und verwandte Geschäftszweige. *)

Leipzig 1885.

Verfaßt und gesprochen von Albin Mittelbach.

Der Herbst war wieder in das Land gezogen, Des Nordens Stürme brausten durch das Thal, Gefnickt war längst der bunte Schmuck der Auen, Das Gras verwelkt, die Blüten grau und leer;

*) Auf vielfaches Verlangen gedruckt.

Das weisse Laub bedeckte schon die Erde, Unheimlich raschelnd zog es durch den Wald, Der Lüfte Sänger waren all' entflohen, Verhaßt im Aether ihrer Lieder Klang.

Ein solcher Tag ging scheidend jetzt zu Rüste, Die Glocke kündigt Feierabend an, Es leeren sich die dumpfen Arbeitsräume, Und durch die Straßen wogt der lange Zug.

Ein Vater auch lenkt eilends seine Schritte Dem trauten, vielgeliebten Heime zu; Dort grüßt ihn freudig seine teu're Gattin, Entgegen springen ihm die holden Kleinen, Nicht eher lassen sie von ihrem Vater, Als bis er sie in Liebe all' umschlungen Und sie geküßt und an sein Herz gedrückt.

Und als er nun das schlichte Mahl genossen, Das sie mit ihrer Liebe ihm gewürzt, Erzählen sie noch tausend Neuigkeiten, Bis sie der Schlaf in seine Arme schließt. Das ist ein dürftig, aber glücklich Heim, Zufriedenheit ist bei ihm eingezogen, Der Himmel breitet d'rüber seine Flügel.

Nicht überall herrscht solches Glück und Freude, Wenn Nacht sich auf die weite Erde neigt; So mancher Gatte grüßt nicht mehr die Seinen, Der rauhe Tod hat früh ihn hingerafft; Er starb in seines Lebens besten Jahren, Noch frisch an Geist und unternehmungstreich; Verlassen stehen Gattin und die Kinder, Und Sorg' und Mangel ziehen häufig ein. Bei ihnen wollen wir jetzt Einkehr halten. Die schmale Treppe steigen wir empor, Wir treten in ein dürftig Stübchen ein. Das durch des Lichtes matten Schein erhellt; Hier sitzt ein Mädchen, kaum der Schul' entwachsen, Die angefang'ne Arbeit emsig fördernd Und neben ihr ein blondgelockter Knabe, Ein Bilderbuch mit großem Aug' betrachtend; Es ist so fröhlich kühl in diesem Raume. Da hört man plötzlich Schritte auf der Treppe, Die Kinder lauschen mit verhalt'nem Atem, Frohlockend ruft der Knabe dann: „die Mutter, Die gute Mutter kommt nun endlich wieder!“ Er springt vom Stuhl, er öffnet schnell die Thüre, Und als er die erwünschte Antwort hört, Eilt er zur Stiege, Mütterchen entgegen. Er führt sie triumphierend in das Stübchen, Wo sie in Liebe ihre Kinder grüßt Und an das Mutterherz sie küßend zieht; Dann geht sie hin zum Ofen, schürt das Feuer, Daß traulicher es in dem Stübchen wird, Bereitet noch ein dürftig Abendbrod Und setzt sich an den Tisch zu ihren Lieben. Das Söhnchen legt die Arme um die Mutter Und streichelt ihre sorgenvolle Stirn, Dann spricht es zu ihr: „Gute, liebe Mutter, Gehst du denn morgen wieder auf die Arbeit? Wenn du doch immer bei uns bleiben könntest, Es ist nicht schön, wenn du nicht bei uns bist.“ Mit tiefem Kummer tröstet ihn die Mutter, Lehrt ihn verstehen, daß sie schaffen müsse, Damit sie hätten, was das Leben fordert. Der Knabe faßt noch nicht der Rede Tiefe, Doch glaubt er, was die Mutter ihm verkündet. So naht die Stunde, wo sie schlafen gehen, Und als die Kinder sich dem Herrn empfohlen, Umgaulen sie des Traumgott's heit're Bilder. Die Mutter aber wacht an ihrem Lager, Sie schaut auf sie mit liebevollem Blicke, Auf sie, die ihre ganze Freud' und Sorge; Nicht murrst sie, daß der Gatte ihr genommen;

Sie faltet ihre Hände zum Gebete
Und bittet Gott um dauernde Gesundheit,
Um seinen Schutz für ihre lieben Kinder;
Dann schließen sich auch ihre müden Augen.

Wie oft ist wohl ein solches Heim zu finden,
Wie oft verdrängt die Sorge unser Glück;
Des Lebens Himmel, der so heiter lachte,
Umbüstert sich mit Wolken schweren Kummers. —
In solcher Not zu helfen und zu lindern,
Heißt Nächstenliebe, echte Christenpflicht,
Und diese führte alle uns zusammen;
Sie hieß uns mutig dieses Bündniß schließen,
Den Witwen und den Waisen beizusteh'n. —
Gott gab dazu sein gnädiges Gedeihen,
Entflammte guter Menschen edle Herzen,
Daß göttig sie das zarte Reis bewachten,
Ihm stete Nahrung, gute Pflege schenkten. —
So wuchs heran ein schöner, kräft'ger Baum,
Gepflanzt im Boden wahrer Menschenliebe,
Sein starker Stamm stieg auf zum freien Aether,
Und sein Geäst — es streckt sich in die Weite;
In seinen Zweigen prangen edle Früchte,
Sie heißen Werke der Barmherzigkeit. —
Das ist das Werk, das wir mit Gott geschaffen,
Wie kaum geahnt, so steht es vor uns da,
Noch nicht vollendet, noch nicht abgeschlossen,
Doch Segen spendend schon in manchem Haus.
Da richten sich die Blicke auf zum Himmel,
Es schwilt das Herz vom Danke gegen Gott,
Der gnädig unser Wert der Liebe krönte,
Sein Ja und Amen unserm Streben gab. —
Des Herzens Dank auch Ihnen, hohe Gönner,
Die Sie so göttig auf das Werk geschaut,
Es huldvollst unterstützt durch reiche Spenden,
Daß, was wir schufen, lebte und gedieh.
Mö' Gott es Ihnen tausendfach vergelten
Und reichlich segnen Kind und Kindeskind. —
Dank allen, die das gute Werk mit fördern,
Die lindern helfen unsers Nächsten Not.

Das Gute, das des Menschen Geist geschaffen,
Das schützt Du Herr, mit Deiner Allmacht Flügel.
Verglück auch unser Werk mit Deinem Schutze,
Damit dem scharfen Bahn der Zeit es truhe.

Rundschau.

— Ähnlich der Enquete betr. des Ver-
botes der Sonntagsarbeit sollen nun auch Er-
hebungen über die Arbeit der Frauen
speziell über deren nächtliche Beschäftigung in
Fabriken gepflogen werden. Man hat davon noch
nicht viel gehört und dürfte wie gewöhnlich das
Resultat nur darin bestehen, daß man „schätzbares
Material“ gewonnen, das jedoch seinen Zweck
verfehlt hat.

— Die preussische Regierung hat sich
entschlossen, versuchsweise 150,000 Paar Militär-
kniefeln in den Strafanstalten zu Moabit und
Sonnenburg anfertigen zu lassen. Bei einem
günstigen Ergebnisse dieses Versuches soll der
Beschäftigung von Gefangenen mit Anfertigung
von Militärbeschuh größere Ausdehnung ge-
geben werden. Im Interesse der „freien“ Ar-
beiter als auch des Handwerks begrüßt der „Schuh-
macher“ (Organ der Gehilfen) diesen Versuch und
wünscht die zufriedenstellendsten Resultate, damit
der Schmutz-Konkurrenz und dem Mißbrauche
des großen Privatkapitals mit dem vom Staate
bez. den Steuerzahlern erhaltenen Strafzinsen
endlich ein Niegel vorgeschoben werde.

An die Kollegen Deutschlands

richtet der Buchdruckergehilfe Ernst Klar, Buch-
druckerei von Schönfeld u. Harnisch, Annenstraße 47,

Dresden, nachstehenden Aufruf: „Gegenwärtig, wo
die Kündigung bezw. Revision des Tarifs wieder
auf der Tagesordnung steht, macht sich lauter
denn je die Forderung der neunstündigen Ar-
beitszeit geltend. Man will den schweren Kampf
einer Tarifbewegung nicht kämpfen, ohne dabei
um einen des Kampfes würdigen Preis zu ringen.
Die Mißstände unsers Gewerbes, insbesondere
die Arbeitslosigkeit, drängen zu einer Verkürzung
der Arbeitszeit. In dem Bewußtsein aber, daß
selbst eine organisierte Arbeiterschaft wie der
A.-B. D. V. nur unter den größten Opfern einen
solchen Erfolg wird erringen können, in der fernern
Erwägung, daß die Buchdrucker nur unter den
größten Opfern eine solche Errungenschaft werden
bekaupten können gegenüber der Macht des
Kapitals und der wirtschaftlichen Verhältnisse,
macht es sich notwendig, daß auch die Buchdrucker,
unter Berücksichtigung der Strömung innerhalb
der gesamten deutschen Arbeiterschaft, sich an den
deutschen Reichstag wenden mit der Bitte, die
Arbeiterschaft im Kampf um eine Verkürzung der
Arbeitszeit durch entsprechende Gesetze zu unter-
stützen. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichs-
tages hat den Entwurf eines Arbeiterschutzes
eingebracht, welches einen zehnstündigen Maximal-
arbeitstag fordert. Wir Buchdrucker aber, die
wir eine zehnstündige Arbeitszeit in der Haupt-
sache schon haben, müssen weiter gehen: wir
brauchen einen neunstündigen Maximalarbeitstag.
Man erhebe hier nicht den Einwurf, daß unsre
Forderung nicht durchführbar sei, daß dann die
Zahl der Lehrlinge noch größer werde und durch
die hierdurch bedingte vermehrte Konkurrenz der
Arbeitskraft unser Gewerbe vollends zu Grunde
gerichtet werde. Wenn wir dem Reichstage klar
beweisen — und wir können das — daß große
Arbeiterreise eine neunstündige Arbeitszeit un-
bedingt brauchen, um existenzfähig zu bleiben, so
wird derselbe sich gezwungen sehen, wenigstens
einen zehnstündigen Maximalarbeitstag zum Ge-
setze zu machen, und Reichsregierung und Bundes-
rat würden sich kaum den Forderungen des Volkes
und des Reichstags gegenüber ablehnend verhalten
können. Durch einen zehnstündigen Maximal-
arbeitstag aber würde die so gestürzte Konkur-
renz anderer Gewerbe bedeutend vermindert und
für die Buchdrucker wäre der Boden geschaffen,
sich einen neunstündigen Arbeitstag selbst zu er-
ringen. Die am 10. Dezember d. J. in der
Zentralhalle zu Dresden abgehaltene allgemeine
Buchdruckerversammlung hat nun mit Einstimmig-
keit beschlossen, eine Petition betr. Einführung
eines neunstündigen Maximalarbeitstages an
den Reichstag zu richten und hat den Unter-
zeichneten mit der Ausführung des Beschlusses
betraut. Da ein von seiten des Ortsvereins
Dresden zu Anfang dieses Jahres an den Zentral-
vorstand gerichtetes Ersuchen, eine solche Petition
zu veranstalten, abgelehnt wurde, da ferner eine
herbeigeführte Abstimmung der Gauvorstände in
der gleichen Angelegenheit zu Ungunsten der
Sache ausfiel, richtet sich der Unterzeichnete nun-
mehr direkt an die Kollegen Deutschlands mit der
höflichen Bitte, ihm für jede größere Stadt die
Adresse eines Kollegen anzugeben, welcher bereit
ist, die Sache in die Hand zu nehmen und Unter-
schriften für die Petition zu sammeln. Formulare
werden zugesandt. Um rasche Erledigung der
Angelegenheit wird gebeten.

Bemischtes.

— Vermeidung von Beschädigungen
der Wandtapeten durch Einschlagen von
Nägeln. Wer gewohnt ist, sein Wohn-
Arbeitszimmer mit Bildern u. zu schmücken, wird
die unangenehme Erfahrung gemacht haben, daß
bei Wiederentfernung der eingeschlagenen Nägel
in der Tapete Lücken entstehen oder verbleiben,
welche durch die Ablösung von Wörtel oder da-
durch, daß der Nagel beim Einschlagen erst nach

mehreren Versuchen eine Stelle fand, wo er haftete,
dem Auge noch auffälliger werden. Ein einfaches
Mittel, diesen Uebelstand zu vermeiden, besteht
darin, daß man an der Stelle, wo der Nagel ein-
getrieben werden soll, einen kleinen Kreuzschnitt
macht, an dem Kreuzungspunkt die vier Ecken der
Tapete aushebt, und nun erst in die bloßgelegte
Stelle den Nagel einschlägt. Wird letzterer später
wieder entfernt, so hat man nur die aufgehobenen
Ecken der Tapete in ihre frühere Lage flach
niederzubrühen, und das Auge wird die Stelle
des Nagels kaum wieder auffinden können.

— Fettflecken von Tapeten zu entfernen.
Solche Flecken, die zuweilen durch Anlehnung des
Kopfes an die Wand hervorgebracht werden,
können auf folgende Weise entfernt werden: Man
macht einen Brei aus Weizenmehl und bedeckt da-
mit den Flecken, ohne zu reiben. Man läßt ihn
24 Stunden liegen, wischt ihn dann ab, worauf
der Flecken verschwunden sein wird. Nur wenn
derselbe sehr alt ist, muß das Verfahren wieder-
holt werden. (Die Fundgrube.)

— Verfahren zum Reinigen alter Del-
gemälde. Nach Mitteilungen von Dr. Ernst
Freiherr v. Vibra wird das Bild zunächst aus
dem Rahmen genommen und mittelst eines großen
Pinselfs oder einer Federfahne von dem anhaften-
den Ruß und Staub befreit; hierauf wäscht man
es mit einem in Brunnenwasser getauchten Schwamme
ab und belegt es alsdann mit einer dichten Schicht
von Seife, wozu sich am besten die sogenannte
Kastriese eignet, da dieselbe, ohne einzutrocknen,
feucht stehen bleibt. Hat die Seife 8 bis 10 Mi-
nuten eingewirkt, so wäscht man das Gemälde
mit einem starken Pinself und wenn nötig mit
einem Zusatz von ganz wenig Wasser vollständig
ab. Schließlich spült man die noch anhaftende
Seife mit Brunnenwasser genügend ab und läßt
das Gemälde vollständig trocknen. Nunmehr gießt
man etwas Nitrobenzol in einen tiefen Teller,
tränkt damit ein reines Leinwandläppchen und
übergeht zu wiederholten Malen das Delgemälde,
bis die öfter zu wechselnden Lappchen keinen Schmutz
mehr zeigen. Ist nach dem letzten Uebergehen mit
Nitrobenzol das Gemälde vollständig trocken, und
zeigen die Farben einen matten Ton, so gibt man
eine sehr dünne Schicht des feinsten Olivenöls
auf das Bild und färbt zuletzt mit einem leicht
trocknenden hellen Firnis. (Journ. f. prakt. Chemie.)

— Schmutzflecken von Goldrahmen zu
entfernen. Goldrahmen an Spiegeln und Bildern
werden bekanntlich leicht durch Schmutzflecke unan-
sehlich gemacht, welche sich in der Regel nur schwer
entfernen lassen. Abreiben führt nicht zum Ziele,
da die Flecken meistens fester als die Vergoldung
haften, Abwaschen verbietet sich wegen des Be-
festigungsmittels für Gold, das gewöhnlich in
Gummi oder Dextrin besteht. Ein einfaches Ver-
fahren, um Schmutzflecken von Goldrahmen zu
entfernen, das sich für solche, welche nicht glänzend
poliert sind, sehr gut eignet, besteht darin, daß
man die beschmutzten Stellen der Rahmen mit einer
Gummilösung, der man die der Farbe des Rahmens
entsprechende Goldbronze zugefügt hat, mittelst
eines Haarpinself überstreicht. Die Goldbronze
muß vor Vermischung mit dem Gummi so lange
gut ausgewaschen werden, bis das von derselben
abgegoßene Wasser völlig klar abläuft. Sollte ein
einmaliger Anstrich nicht genügen, so wiederholt
man denselben bis zum völligen Verschwinden des
Flecks; hierbei ist zu beachten, daß man stets das
Trocknen abwarten muß, bevor man von neuem
streicht. Die so ausgebefferten Stellen sehen zwar
für den Augenblick recht gut aus, sie leisten aber
der Luftfeuchtigkeit keinerlei Widerstand; man muß
dieselben durch eine besondere Behandlung erst
hierzu geeignet machen. Dies geschieht auf folgende
Weise. Die Oberfläche eines glattgeschliffenen ge-
wöhnlichen Vorstiepsinselfs (sogenannten Faust-
pinselfs) wird auf einem Stückchen gelben Wachs
gerieben, bis sie sich durch das abgeriebene Wachs
etwas klebrig anfühlt; hiemit wird die ausgebefferte
Stelle dann ganz leicht, als wollte man sie ab-

Central-Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen Deutschlands

Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 26.

An unsere örtlichen Verwaltungsstellen!

Da mit dem 1. Januar 1886 unser Organ, „Die Buchbinderzeitung“ zu Leipzig, aufhören wird zu erscheinen, sind wir genötigt, nach § 1 unseres Statuts ein anderes Blatt als Organ der Kasse zu bestimmen. Der Vorstand beschloß deshalb, das in Offenbach neu erscheinende Blatt „Die Staatsbürgerin“ als Organ einzuführen.

Wir ersuchen deshalb unsere verehrlichen Ortsverwaltungen, je ein Pflicht-Exemplar auf die „Staatsbürgerin“ noch vor Neujahr bei ihren betreffenden Postämtern zu bestellen. Der Preis bei der Post beträgt vierteljährlich, incl. Postaufschlag, 90 Pf.

Für das 4. Quartal nun dürfen nur bis 8% Verwaltungs-kosten berechnet werden. Um vielen Anfragen nachzukommen, bemerken wir hierzu, daß für Gehalt der Beamten bis 4% und für sämtliche andere Verwaltungskosten weitere 4% der Einnahme verrechnet werden dürfen. Von dem Kassenbestand des vorhergehenden Quartals, sowie von der Extrasteuer dürfen keine Prozente berechnet werden.

Die Kassenbeamten wollen sich genau nach der veröffentlichten Abrechnung der Hauptkasse richten, und danach ihre Kassenbücher vergleichen, wo eine Abänderung erforderlich war, diese dann auch in ihren Büchern sofort vornehmen. Die Einnahmen für die Protokolle dürfen auf der Abrechnung nicht gebucht sein, sondern müssen extra an die Hauptkasse eingesandt werden. Wo solche bei der Abrechnung mitgebucht waren, haben wir diesen Geldposten abgestrichen und vom Kassenbestand des 3. Quartals abgezogen, und müssen die betreffenden Verwaltungsstellen ihre Kassenabschlüsse danach umändern.

Wir werden von jetzt ab einen Briefkasten im Organ führen, wo sämtliche Ueber- und Zuschüsse bekannt gemacht und auch alle sonstige Vorkommnisse innerhalb unserer Kasse besprochen werden, worauf wir noch besonders im Interesse der örtlichen Beamten hinweisen.

Offenbach, den 10. Dezember 1885.

Für den Vorstand der Hilfskasse:

Rud. Schulze, Vorsitzender. Runo Haustein, Central-Kassierer.

F. Klement, Leipzig

hält seine eigenen, anerkannt soliden und dauernd brauchbaren Erzeugnisse, als:



Buchbinderwerkzeuge aller Art

sämtliche Handvergoldwerkzeuge und alle Gravierungen für Buchbindereien bei Bedarf bestens empfohlen.

Werkstätten und Wohnung

Ulrichsgasse Nr. 22.

Preisverzeichnisse versende auf Wunsch.

Alle von mir erzeugten Werkzeuge sind mit meinem Fabrikstempel **F. Klement, LEIPZIG.** gezeichnet.

Ich habe weder Reisende noch Agenten, erbitte mir daher alle Aufträge gest. direkt zu übersenden.

Hefemaschinen

ohne fertige Klammern, welche im Gebrauch kaum den fünften Theil der Maschinen mit fertigen Klammern kosten, wodurch sich die Maschinen in kurzer Zeit bezahlt machen. Prospective franco. **Preusse & Co., Maschinenfabrik, Reudnitz-Leipzig.**

Buchbinderei-Verkauf.

Beabsichtige meine gut eingerichtete Buchbinderei in **Leipzig** mit guter, fester Kundschaft billig zu verkaufen. Anzahlung mäßig. Uebernahme kann bis Neujahr erfolgen. Gefällige Offerten sind unter **L. M. 3000** an die Exped. dieses Blattes abzugeben.

Verwaltungsstelle Leipzig.

Donnerstag, den 24. Dezember, Nachmittags von 4—7 Uhr findet wegen dem auf Sonnabend den 26. Dezember fallenden 2. Weihnachtstages Entgegennahme von Steuern zc. statt, im Kassenlokal, Poststr. 10.

NB. Wer 6 Wochen restiert, wird nach § 5a ausgeschlossen. **Die Ortsverwaltung.**

Allen Kollegen zur Nachricht, daß der **Arbeitsnachweis für Buchbinder zc.** nach dem **Gasthaus des Herrn Bierling,**

Johannesgasse Nr. 32 verlegt ist. Leipzig, den 13. Dez. 1885. **Der Vorstand des Fachvereins.**

stäuben, mehrfach überstrichen. Es wird dadurch ein schwacher Wachüberzug auf derselben erzeugt, welcher nach 2 bis 3 Tagen ganz hart wird und Schutz gegen die Feuchtigkeit bietet. Bis zur Erhärtung des Wachses muß von der damit behandelten Stelle der Staub sorgfältig ferngehalten werden. (Papier-Blg.)

— Um Stahlwerkzeuge eine größere Härte zu verleihen, kann man sie in stark rotglühendem Zustande in einen Teig von nachstehender Zusammensetzung eintauchen: Je 125 Grm. Blutlaugensalz und einfach-kohlensaures Kali werden pulverisirt mit 250 Grm. grüner Seife und ebensoviel geschmolzenem Schweineschmalz vermischt. Nach dem Eintauchen werden die betreffenden Werkzeuge in einem Bade von reinem Wasser oder in einer Auflösung von Blutlaugensalz gehärtet. Ein angeblich sehr wirksames Härtepulver für Eisen und Stahl empfiehlt das technische Bureau von E. Blum, Lintheisergasse 15 in Zürich.

— Druck-Zeichentinte. Eine unauslöschliche Tinte zum Zeichnen der Wäsche, die sich mittelst eines Stempels auftragen läßt, erhält man in folgender Weise: 22 Thl. Natriumcarbonat werden in 85 Thl. Glycerin gelöst und mit 20 Thl. Gummiarabicum verrieben. Andererseits löst man in einem kleinen Glasflacon 11 Thl. Silbernitrat in 20 Thl. Salmiakgeist (10proz.), mischt beide Flüssigkeiten und erhitzt zum Sieden. In die dunkel gewordene Mischung verreibt man noch 10 Thl. venetianischen Terpentin. (Pharmaz Centralhalle.)

— Puzlappen. In Frankreich kommen jetzt Puzlappen in den Handel, welche zur Reinigung und Polirung metallner Oberflächen vorzüglich geeignet sind. Die Herstellung dieser Puzlappen geschieht in folgender Weise: Flanellappen werden in eine Lösung von 20 Theilen Dextrin und 30 Theilen Oxalsäure, in 20 Theilen einer Blauholzabkochung getaucht und dann mäßig ausgerungen. Darauf schiebt man auf die Lappen eine Mischung von fein pulverisirtem Tripel und Wismutstein. Die noch feuchten Lappen werden auf einander gelegt, wobei man zwischen je zwei eine Schicht des Pulvers bringt. Sie werden darauf gepreßt, von einander genommen und getrocknet.

— Zeichnen der Werkzeuge. Metallene Werkzeuge kann man leicht mit seinem Namen bezeichnen. Zuerst wird das betreffende Werkzeug mit einer dünnen Lage Wachs oder hartem Talg überzogen, indem man das Metall erst erwärmt und dann das Wachs warm darauf aufreibt, bis es flüssig wird, um es sodann erstarren zu lassen. Ist es dann hart, so schreibt man seinen Namen mit einem spitzen Instrumente in dasselbe, schüttet Scheidewasser darauf, spült nach einiger Zeit die Säure mit Wasser ab, erhitzt das Metall bis das Wachs schmilzt und wischt es ab. Die Buchstaben werden dann in das Metall eingegraben. (Industr.-Bl.)

— Vom „Recht auf Arbeit“, sozialpolitische Wochenschrift, herausgegeben von L. Bieder in München ist soeben Nr. 82 erschienen. Dieselbe hat folgenden Inhalt: Das Arbeiterschutzgesetz im Deutschen Reichstage. — Situationsbericht über die Wohnbewegung der Arbeiterinnen Berlins. — Kapital und Arbeit: Aus Berlin, Frankenberg, Mex. Liverpool. — Sozialpolitische Rundschau: Neue Anträge der Sozialisten im Reichstage. Verteilung der Salzsteuer nach Prozenten auf Arm und Reich. Steuererträge des Branntweins. Anti-Wollzoll-Petition. Thatsächlich es über mehr als 10stündige Arbeitszeit. Die „Freistimmige Zeitung“ über das absolute Verbot der Kinderarbeit. Belgiens Verbleib in der lateinischen Münzunion. Das Wachstum der Massenarmut in England. Boycott-Verfahren der „Nitter der Arbeit“ in Texas. Der amerikanische Postverkehr und das fiskalische Interesse. — Vereine und Versammlungen: Korrespondenzen aus Berlin, Mühlhausen i. T., Dortmund, Vermischtes zc.